

# Die Montage eines Anti-Helden

Autor(en): **Salathé, André**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Thurgauer Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **135 (1998)**

PDF erstellt am: **18.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Montage eines Anti-Helden

Wer heutzutage bekanntgibt, er arbeite an einer Biographie, sieht sich schnell einmal mit der – je nach Standort – halb bangen, halb erwartungsvollen Frage konfrontiert, ob der Held denn (auch) demontiert werde. Auch dem Autor der vorliegenden Arbeit über Oberriechter Paul Reinhart-Müller (1748–1824) und seinem Begleiter wurde die Frage ein paar Mal gestellt. Doch hatten sie es verhältnismässig leicht, ihre Gesprächspartner in Verlegenheit zu bringen: Die Gegenfrage nämlich, was sie von Reinhart denn sonst noch so alles wüssten, ausser dass er am 1. Februar 1798, mittags mit dem Schläge zwölf, auf die Treppe des Weinfelder Gasthauses zum Trauben hinausgetreten und zum dort versammelten, vieltausendköpfigen Thurgauer Volk geredet hat, um anschliessend wieder im Dunkeln der Geschichte zu verschwinden, löste regelmässig beredtes Schweigen aus. Einer, von dem nichts bekannt ist, lässt sich aber schlecht demontieren. Oder stutzten etwa nicht auch Sie, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, als Sie auf der 6. Zeile dieses Geleitworts erfuhren, Reinhart sei Oberriechter und mit einer Müller verheiratet gewesen und habe von 1748 bis 1824 gelebt?

Dass Montage schwerer ist als Demontage – wer, der schon die Fron einer historischen Untersuchung auf sich genommen hat, möchte das bestreiten? Trotzdem ist die Geschichtswissenschaft, wenn sie Wissenschaft bleiben und nicht zu blosser Reproduktion tradierter, vermeintlich für alle Zeiten gültiger Weisheit absinken will, auf Kärnerarbeiten wie der hier vorgelegten angewiesen.

Thomas Holenstein hat es nicht leicht gehabt und es sich nicht leicht gemacht. Einen eigentlichen Nachlass Paul Reinhart gibt es – auch wenn im Bürgerarchiv Weinfelden eine Schachtel so benannt ist – nämlich nicht. Also war der Autor auf amtliche Quellen ver- und auf Zufallsfunde angewiesen, musste Archiv um Archiv abklopfen und die Enttäuschung, immer wieder von neuem nichts oder doch nur wenig zu finden, ertragen können.

Trotz der prekären Ausgangslage kam ein Puzzle zusammen, das sich sehen lassen darf und dem Verfasser und seinem Spürsinn zur Ehre gereicht. Es ist immer wieder von neuem erstaunlich, was der Historiker alles herausfinden kann, wenn er auch dem kleinsten Hinweis nachgeht!

Ein Buch, das es dem Leser leicht machen würde, ist freilich nicht entstanden. Das Geheimnis des Erfolgs von geschichtlichen Biographien beim Publikum liegt ja vermutlich darin, dass dem Leser die Möglichkeit, sich mit dem Helden oder der Heldin zu identifizieren, über die vielgestaltigen Schwierigkeiten, die beim Eintauchen in die Vergangenheit unweigerlich begegnen, geeignet hinweg hilft. Vorausgesetzt, dass sich Heldin oder Held tatsächlich als Heldin oder Held entpuppen, besser: dass jene wie auch immer geartete, aber unabdingbare Substanz vorhanden ist, die eine Biographie erst rechtfertigen kann. Wenn nicht, wird es schwierig. – Und genau so schwierig war und ist es mit Paul Reinhart: Da ist ein Mythos, und wo man genauer hinsieht, verflüchtigt sich der Mythos und hervor tritt ein Mann, der diesem Mythos nicht standhalten kann, kein Held ist – was, und das macht den Fall so schwierig, nicht etwa Reinharts Schuld ist – denn nichts deutet darauf hin, dass er die Mythenbildung aktiv betrieben hätte –, sondern auf die Kappe der thurgauischen Geschichtsschreibung geht: Sie hat sich in Bezug auf die sogenannte Befreiung des Thurgaus und Landespräsident Paul Reinhart erstaunlich früh zufrieden gegeben. So wird hier denn nicht die Demontage eines Helden, sondern die Montage eines Anti-Helden vorgelegt, eine Biographie, die bei anderem Verlauf der Geschichtsforschung nicht geschrieben worden wäre bzw. nicht hätte geschrieben werden müssen. Ein merkwürdiges, ein wichtiges Buch.

Frauenfeld, 12. September 1998

**André Salathé, Staatsarchivar**

